

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Schlesische Volkslieder mit Melodien**

**Hoffmann von Fallersleben, August Heinrich**

**Leipzig, 1842**

12. Schön Ulrich und Rautendelein

[urn:nbn:de:bsz:31-140683](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-140683)

Das Lied ist sehr verbreitet und in verschiedenen Texten gedruckt:

1. Wunderhorn 1, 83. 84., wiederholt mit einigen Verbesserungen bei Kreisfchmer 1, 7. 8. —  
2. Aus der Umgegend von Halle bei Graf 2, 68. 69. — 3. Aus dem Bergischen bei Kreisfchmer  
1, 174—176., mit Spuren einer ergänzenden und glättenden modernen Hand. — 4. Aus dem  
Jhgrunde in Wolff's Halle der Völker 2, 186. 187., wonach die letzten Strophen also lauten:

„Ach bringt, ach bringt mir Weck und Wein!      „Ach hol' nicht, hol' nicht Weck und Wein  
Das ist mein jüngstes Schwesterlein.“      Für mich, dein jüngstes Schwesterlein,“

„Will nur ein kleines Kädelein,  
Darin ich will begraben sein.“

In dem Texte bei Graf wird dann noch, wie so häufig in Liedern ähnlichen Inhalts geschieht, hinzugefügt:

Und als das Mädchen gestorben war,      Und unter der mittelsten stand geschrieben,  
Da wuchsen drei Lilien auf ihrem Grab;      Das Mädchen wär' bei Gott gelieben.

Nach einer anderen Ueberlieferung wird schön Annelein von einem Krämer ihren Eltern  
geraubt und als Dienstmagd einer Wirthin verdungen. Der Bruder findet seine Schwester  
wieder und bringt der Mutter ihr Kind zurück:

Und wie er durch den Hof einritt,      Es ist doch nicht mein Fräulein, :|  
Sein' Mutter ihm entgegenschritt:      Es ist doch nur euer liebes Kind,  
Bis mir Gottwillkommen, du Sohne mein,      Was wir so lang verloren gehan.  
Und auch dies zarte Fräulein!

Sie segen schön Annelein oben an Tisch,  
Sie geben ihm gesottne und gebratne Fisch,  
Sie stecken ihm an einen gülbnen Ring:  
Jetzt bist du wieder mein Königskind!

Siehe die wiedergefundene Königstochter in Wunderhorn 2, 274—277. aus v. Seckendorf's Musen-  
almanach für 1808. S. 29.; vgl. die wiedergefundene Schwester bei Kreisfchmer 2, 81—83.

## 12.

## Schön Ulrich und Rautendelein.

I.  
Mäßig.

Aus der Breslauer Gegend.

Schön Ul = le = rich und Han = se = lein, die wollt'n zu = samm ein  
Mä = del frein, die wollt'n zu = samm ein Mädel frein.

II.  
Mäßig.

Rauten bei Neusalz.

Schön Ul = le = rich und Han = se = lein, die wollt'n zu = samm ein  
Mädel frein, die wollt'n zu = samm ein Mä = del frein.

1. Schön Ulleric und Hanselein,  
Die wollt'n zusamm ein Mädel frei'n. :|

2. Der Ulrich kriegt die schöne Magd,  
Dem Hansel wurd sie abgesagt. :|
3. Sie ging wol in die Kammer,  
Packt ihr Geschmeid zusammen. :|
4. Er nahm sie bei ihrer schneeweissen Hand  
Und führt sie 'nein in dicken Wald. :|
5. Und wie sie ein Stück gegangen war,  
Sah sie elf Jungfrau hangen da. :|
6. „Schweig still, schweig still, Rautendelein!  
Du sollst jetzt bald die Zwölfte sein.“ :|
7. Er breit' seinen Mantel aufs grüne Gras,  
Er bat sie, daß sie niedersaß. :|
8. Und wie sie sich nur baute,  
Ihr Auglein sich eindruckte. :|
9. Mit ihrem Kopf auf seinem Schoß,  
Mit heißen Thränen sie ihn begoß. :|
10. „Weinst du um deines Vaters Gut,  
Oder weinst du um dein junges Blut?“ :|
11. „„Ich weine nicht um meines Vaters Gut,  
Ich weine daß ich sterben muß.““ :|
12. „Und eh' ich dich beim Leben la,  
Einen eisernen Pfahl will ich durch dich schla'n.“ :|
13. „„Ach Ulrich, liebster Ulrich mein,  
Verleih mir nur drei Gal zu schrei'n!““ :|
14. „Vor mir schrei du auch viere,  
Kein Mensch wird dich nicht hören.“ :|
15. Den ersten Gal und den sie that,  
So ruft sie den lieben Vater an. :|
16. Den zweiten Gal und den sie that,  
So ruft sie die liebe Mutter an. :|
17. Den dritten Gal und den sie that,  
So ruft sie die liebe Schwester an. :|
18. Den vierten Gal und den sie that,  
So ruft sie ihre liebe Brüder an. :|
19. Der Bruder saß beim kühlen Wein!  
Der Schall der kam zum Fenster 'rein. :|
20. „„Jetzt hört ihr Brüder alle,  
Meine Schwester schreit im Walde.““ :|
21. Kaum daß der Bruder das Wort aussagt,  
Schön Ulrich schon zur Thür 'nein trat. :|
22. „„Ach Ulrich, lieber Ulrich mein,  
Was hast du für blutige Händelein?““

15) 2: Laß mich doch noch drei Gale schrei'n!

22) 1. Ei, ei, was hast du für blutige Schuh? — 2. Als ob sie gezogen wären aus Blut.

23. „Warum sollten meine Hände nicht blutig sein,  
Ich habe erstochen ein Läubelein.“ :|
24. „„Das Läubelein, das du erstochen hast,  
Das hat meine Mutter zur Welt gebracht.““ :|
25. „„Sie hat's erzogen mit Semmel und Wein,  
Es war meine Schwester Rautendelein.““ :|
26. Da zog der Bruder sein scharfes Schwert,  
Und hieb dem Ulrich den Kopf zur Erd. :|
27. „„Jetzt lieg du hier im Blute,  
Jetzt trüb' um Vater und Mutter.““ :|
28. „„Jetzt lieg du hier und faule!  
Kein Mensch wird um dich trauern.““ :|
29. Rautendchen kam ins kühle Grab,  
Schön Ulrich kam aufs höchste Rad. :|
30. Rautendchen spielen die Glocken schön,  
Schön Ulrich schrien die Raben zu sehr. :|

25) 1. Was sollt' ich nicht haben blutige Schuh, — 1. Warum ist dir dein Schuh von Blute so roth? — 2. Ich hab' geschlagen ein Läublein todt.

27) 2. Du kommst mir grade zu gute.

29) 1. Der Annel baute man ein hohes Grab, — 2. Dem Ullrich ein hohes Rad.

30) 1. Der Annel gingen viel Frauen nach, — 2. Dem Ulrich schrien die Krähen nach.

Aus der Breslauer Gegend, gedruckt in Gräter's Idunna und Hermode 1. Jahrg. 1812. Nr. 35, hier um die 12. Strophe vermehrt.

Andere Texte mit mancherlei kleinen Abweichungen: 1. Herder 1, 79—82., wiederholt mit Ergänzungen von der Hand der Herausgeber bei Str. 11. und 12. im Wunderhorn 1, 274—276. — 2. Taschenbuch für Dichter und Dichterkreunde 8. Abth. (Lpz. 1778. 8.) S. 126—128., wiederholt bei Erlach 3, 450. 451. — 3. Aus dem Oberbruche bei Gef 6, 64. 65. — 4. Meinert 61—65. — 5. Vom Niederrhein, ganz verschieden von allen übrigen Texten bei Kretschmer 2, 39—41. Nach dem dritten Aufe kommen drei Jäger:

Der jüngste nahm sein Schwert zur Hand:	Guck hin, guck her in die Tasche mein,
Mich ruft meiner Schwester Stimme.	Worin an vierzehn Jüngelein!
Guten Tag, guten Tag, Herr Ulrich mein,	Die rötheste von den Jungen all
Wo hast du gelassen mein Schwesterlein?	Ist die Jung' aus deiner Schwester Hals.

Als Ulrich kaum das Wort geredt,  
Da fiel sein Haupt von des Bruders Schwert.

Es sind uns aus verschiedenen Gegenden Schlesiens Texte dieses Liedes zu Handen gekommen, sie sind aber alle sehr unvollständig und mitunter ganz verworren. Ein Konradsborfer beginnt:

Schön Holbreich wollt' spazieren gehn,	Und als sie nun gegangen war'n,
Tragolein will sie mit mir gehn?	Kamen sie auf eine Wiese grun.

In einem Kapsdorfer heißt es gleich nach dem Anfange:

Ach, Annel, komm und laufe mir,	Die Annel bückt sich nieder fein,
Mein gelbweiß Haar zerzaufe mir!	Und wischt ihr ihre Neugelein.

Dann die merkwürdige 12. Strophe:

Und eh' ich dich beim Leben la,  
Sinen eisernen Pfahl will ich durch dich schl'a'n.

In Wilhelminentort hat das Lied 23 zweizeilige Strophen und diesen Anfang:

## III.

Mäßig.

Wilhelminenort.



Dort auf jener Tanne, Tanne, Da häng'n ihrer ganzer neune.	Ach Mutter, komm geschwinde, geschwinde! Es ist mein letztes Ende.
Ich will dich hängen mitten drein, mitten drein, Du sollst die Allerschönste sein.	Den dritten Gal, den sie that, den sie that, Zum schönsten ihre Schwester bat:
Ach Ulbrich, Ulbrich, Halsemann, Halsemann, Laß du mich nur drei Male schrei'n!	Ach Schwester, komm doch balde, balde, Denn ich muß sterben im Walde.
Vor mir schrei ihrer viere, viere, Es wird dich niemand hören.	Den vierten Gal, den sie that, den sie that, Zum schönsten ihren Bruder bat:
Den ersten Gal, den sie that, den sie that, Zum schönsten ihren Vater bat:	Ach Bruder, komm geschwinde, geschwinde! Es ist mein letztes Ende.
Ach Vater, komm doch balde, balde! Denn ich muß sterben im Walde.	Der Bruder auf der Bierbank saß, Bierbank saß, Er hörte seine Schwester schrei'n.
Den zweiten Gal, den sie that, den sie that, Zum schönsten ihre Mutter bat:	Er nahm das Pferd bei seinem Zaum, seinem Zaum, Er ritt durch Distel und durch Dorn. u. s. w.

Schon im 16. Jahrh., und vielleicht noch früher, war dies Lied im Munde des Volkes. Als fliegendes Blatt findet es sich gedruckt Basel bei Joh. Schröder 1605. 8., 30 vierzeilige Strophen, danach in Wilh. Wackernagel's Deutschem Lesebuche 2. Th. 2. Ausg. Sp. 224—227.

Gut Ritter, der reit durch das Ried,  
Er sang sein schönes Tagelied,  
Er sang von heller Stimme,  
Daß in der Burg erklinget.

Die Jungfrau liegt am Laden, hört den Ritter singen und will mit ihm von hinnen. Er will sie singen lehren, daß es gegen die Burg thut klingen. Sie tritt in ihre Schlafkammer, bindet ihr gelbes Haar in Seiden, kleidet sich in Silber und rothes Gold und eilt mit dem Ritter, Blinger genannt, von hinnen. Als sie in den Wald kommen, ruft eine weiße Taube:

Ja hör und hör, du Friedburg,  
Ja hör und hör, du Jungfrau gut,  
Der Blinger hat elf Jungfrauen gehangen,  
Die zwölfte hat er gefangen.

Blinger sagt: die Taube lügt mich an, sie sieht mich für einen andern an.

Er spreit seinen Mantel in das Gras,  
Er bat sie, daß sie zu ihm saß.  
Er sprach, sie sollt ihn lausen,  
Sein gelbes Haar zerzausen.

Die Jungfrau weint, ihr ist angst und bekommen. Sie sieht eine große Schaar Leute. Blinger fordert sie auf mit ihnen zu streiten. Als sie näher kommt, findet sie nur eine hohe Tanne, woran elf Jungfrauen hängen. Sie ringt mit den Händen und rauft ihr Haar aus, und bittet den Blinger, er wolle sie doch in ihren Kleidern hängen. Das wird ihr nicht gewährt. Sie bittet ihn, drei Schreie thun zu dürfen. Das wird ihr gewährt. Sie ruft Jesus und dann Maria um Hülfe an, und endlich

Den dritten Schrei und den sie that:  
Hilf mir, lieber Bruder mein!  
Kommst du nicht so drate,  
Mein Leben wird zu spate.

Ihr Bruder über den Hof einreiß,  
Und einer zu dem andern seit:  
Mich dunkt in allem mein Sinne,  
Ich hör meiner Schwester Stimme.

Er ließ seinen Falken fliegen,  
Er ließ seinen Winde flieben,  
Er eilet also balde  
Zu einem finstern Walde.

Was thust du hie, mein Vllinger?  
Was thust du hie, mein trauter Herr? —  
So stand ich hie und ein Wied wind,  
Daran ich meinen Follen bind. —

Und stehst du hie und windst ein Wied,  
Da du dein Follen anbinden wilt,  
So red ichs auf die Treue mein,  
Du sollt mir selber der Follen sein! —

So bitt ich dich, mein Friedburger,  
So bitt ich dich, mein trauter Herr,  
Du wöllest mich lassen hangen  
In Kleidern da ich jetzt stande. —

Das bitt mich du nit, Vllinger,  
Das bitt nit du, falscher Herr!  
Dein schwarzer Rock und Scharlamantel,  
Stehst meinem Kuchenbuben wol an.

Er schwang sein grünen Schild neben ihn,  
Sein schöne Schwester hinter ihn,  
Er eilet also feste,  
Da er seins Vaters Königreich wefste.

Verwandten Inhalts ist ein vlaemsches Lied von Herrn Halewyn, wie es noch jetzt in Flandern und Brabant gesungen und in fliegenden Blättern verkauft wird; Willems hat es abdrucken lassen in *Mone's Anzeiger* 1836. Sp. 448 — 450.

Der Zauberfönig Halewyn reitet mit der Königstochter auf ein Galgenfeld, wo viele Jungfrauen hangen. Er stellt ihr frei, welchen Tod sie wählen wolle. Sie wählt den Tod durch's Schwert.

Doch zieh erst aus dein Oberkleid,  
Denn Jungfrauenblut das sprüzt so weit,  
Wenn's dich besprüzte, es wäre mir leid.

Ehe noch sein Kleid ausgezogen war,  
Sein Haupt ihm vor den Füßen lag.

Sie nimmt das Haupt und reitet damit heim. Da begegnet ihr Halewyn's Mutter und fragt nach ihrem Sohne:

Dein Sohn Herr Halewyn ging jagen,  
Du siehst ihn nie wieder dein Lebtag.

Dein Sohn Herr Halewyn ist todt,  
Ich hab' sein Haupt in meinem Schoß,  
Von Blut ist meine Schürze roth.

Sie reitet nun damit an ihres Vaters Hof.

Daer werd gehouden een banket,  
Het hoofd werd op de tafel gezet.

Größere Verwandtschaft mit unserm deutschen Liebe gewähren die schwedischen Uebersetzungen, siehe den falsken Riddaren in *Arwidson's Svenska Fornsänger* 1, 298—301. und 301—304., und Rövaren Rymer in *Svenska Folkvisor* 3, 94—96, übersetzt in *Mohnike's Volkslieder der Schweden* 1, 117. 118.

## 13.

## Schön Ulrich und Roth Annchen.

Mäßig. Kapdorf.

Schön Ulrich wollt' spa-zie-ren gehn, Roth Annchen wollt' te mit-te gehn, Roth  
Ann-chen wollt' te mit-te gehn.

1. Schön Ulrich wollt' spazieren gehn,  
Roth Annchen wollte mitte gehn. :|
2. Und da sie an einen Weg gegangen war'n,  
Da kamen sie zu einem Lannenbaum. :|